 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

33. *Merops philippinus* L. Ceylon. Sehr gemein in den sumpfigen Niederungen der Umgebung.

34. *Treron vernans* (L.) Singapore. Sehr häufig. Morgens und Abends auf den höchsten Zweigen der Bäume.

35. *Turtur chinensis* (Scop.) Grosse Flüge dieser Tauben passirten als das Schiff in der Mündung des Yang-tsi-Kiangflusses war.

36. *Coturnix coromandelica* Gm. Macao.

37. *Francolinus perlatus* Gm. China.

38. *Ardea cinerea* L. In Reisfeldern auf den Loo-choo-Inseln.

39. *Ardea leucoptera* (Bodd.) Ceylon. Iris gelb.

40. *Gallinula chloropus* L. Loo-choo-Inseln. Iris gelb. Stirnschild etwas kleiner als bei europäischen Exemplaren.

41. *Charadrius pluvialis* L. Macao. Canton.

42. *Squatarola helvetica* L. Macao.

43. *Hiaticula atrifrons* Wagl. Am Flusse Padang auf Singapore. Iris braun.

44. *Totanus glottis* L. Macao.

45. *Actitis hypoleuca* (L.) Singapore.

46. *Rhynchaea chinensis* (Bodd.) Macao.

47. *Recurvirostra occidentalis* Vig. Benicia.

48. *Tadorna vulpanser* Flem. Macao.

49. *Larus occidentalis* Audub. Benicia.

50. *Sterna minuta* L. Loo-choo-Inseln. Auf den Korallenriffen um den Hafen Napha.

Briefliche Mittheilungen und Feuilleton.

Bruchstücke einiger Briefe.

Von

Dr. Carl Bolle.

An Herrn Lieutenant Alexander von Homeyer zu Frankfurt a. M. Berlin, im Februar 1858.

. . . . . Beim Dorfe Splügen, wo die Postkaravane zwischen Zollgebäuden und Frachtwagen Mittag macht, trennen sich die Wege: links windet sich die eigentliche Splügenstrasse einen steilen Berg aufwärts, Chiavenna und dem Comersee entgegen; rechts verfolgt die Bernhardinstrasse noch stundenlang das Hinter-Rheinthal, den ewigen Gletschern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zugewandt, aus denen die östliche Hauptquelle des schönsten aller deutschen Ströme hervorbricht. Hier ist er nur ein weissblaues, schäumendes Bergwasser, das ein rüstiger Mann auf seinen Alpenstock gestützt, wohl überspringen mag. Die Ufer kahl; nur hin und wieder von einer Gruppe Berg-Ellern (*Alnus incana* L.) beschattet. Das Thal hat meist flachen Boden und ziemlich sanfte Gehänge. Im Sommer mag es lieblich genug sein; jetzt war der Graswuchs vergilbt und emsige Landleute warfen Dünger über die Wiesen. An den Gipfeln hingen die Herbstnebel. Die Häuser, nach Graubündner Sitte aus Stein gebaut, warm und fest, wie es sich für ein kaltes Land ziemt, zeigten auch nicht den mindesten Anklang an die gefällige Holz-Architectur der Urkantone und des Berner Oberlands.

So kamen wir nach dem Dörfchen Hinterrhein. Von hier läuft die Heerstrasse, sich rasch links wendend, in Zickzack-Linien das Joch hinan, das mit seinem Rücken den vielbetretenen Pass des Bernhardin, 4640′ hoch bildet. Unten wuchert noch, was bald aufhören sollte, dichtes Gestrüpp von grünen Erlen (*Alnus viridis*) über das sich hin und wieder eine im Wuchs zurückgebliebene Edeltanne erhob. Da bemerkte ich, während wir langsam zwischen längst verblühten Rhododondren hinfuhren, einen, zwei — bald mehre — Schwärme kleiner Fringillen, die einen eigenthümlichen Lockton ausstossend, über das Dickicht hinstrichen oder auf den Zapfenbäumen ausruhten, ohne lange an einer Stelle zu verweilen; vielleicht, weil Peitschenknallen und Wagengerassel sie bald wieder aufschreckte. Deutlich unterschied ich die gelbgrün und aschgraue Färbung der Thierchen und ihre von der des Zeisigs so abweichende Stimme. Es war nicht daran zu zweifeln — und die Aussagen der einheimischen Mitreisenden bestätigten — dass es der in Hohenrhätien häufig genug vorkommende Citronfink sei. Die Samen-Kätzchen der grünen Erle, die dicht an den Zweigen hingen, mochten ihn so zahlreich hieher gelockt haben. — Ich weiss nicht, ob Sie Kenntniss davon haben, dass ganz neuerdings mehre dieser Finken im Oberharz gefangen und nach Hannover zum Verkauf gebracht worden sind; sie mithin ihren Aufenthalt bisweilen, wenn auch immerhin sehr einzeln, in der subalpinen Region Norddeutschlands nehmen. Ueberhaupt scheint es mir ein gewaltiger Irrthum, diesen Vogel, indem man ihn für einen südlichen erklärt, einer wärmeren Zone, als die unsre ist, zuzurechnen; ihn der in den Wiesenthälern der Hochalpen auf echt nordischen Nadelbäumen nistet und wie alle neueren Schriftsteller bezeugen, der Fauna Italiens fast fremd ist. — Ich war sehr erfreut den Citrinlis hier zu begegnen. Vielen passirts, dass sie über die Alpen

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gehen, ohne auch nur einen einzigen alpinen Vogel am Wege zu erblicken. Man kann schon zufrieden sein, wenn man auf einem Felsblock am Giessbach einen Wasserstäar oder ein Pärchen gelber Bachstelzen sitzen sieht und in einem Dutzend schwärzlicher Fittiche, die in der Wolkenregion, grade noch sichtbar, um eine Bergkuppe kreisen, *Pyrrhocorax alpinus* mehr ahnt als erkennt. Wer mehr schauen will von dem was uns Beide am meisten interessirt, der muss den Alpenstock zur Hand nehmen, die schweren, eisenbeschlagenen Bergschuhe anziehen und von dem durch den Fuss der Touristen glatt getretenen Pfade abbiegen. — Ich sollte wenigstens erträgliches Glück haben. Als die höchste Stelle des Cols, ein ziemlich sanfter Uebergang neben einem, zumal rechts, sich emporthürmenden Labyrinth von Schneegebirgen erreicht war, gewahrte ich auf den Granitplatten des schon winterlichen Moorbodens, mehre, wie es schien, ziemlich dreiste Flühevögel (*Accentor alpinus*). Das sogenannte Rettungshaus, welches oben in der kalten Steinwüste steht, müsste eine gute Station abgeben, um im Herbst und Frühling den Zug der Wandervögel zu beobachten, was auf diesem niedrigsten, folglich günstigsten aller schweizerischen Alpenpässe, soviel ich weiss, noch von Niemandem geschehen ist. Uns hielt es hier nicht. Unter Hörnerklang und Peitschengeknall rasselte der schwere Wagen im Galopp die Schlangenwindungen des Weges bergab: vor uns die Felsenwildnisse der italienischen Schweiz, deren ferne Schnee-Ketten, von der untergehenden Sonne angestrahlt, roth am Horizont glühten. Auf dieser Seite des Berges wächst etwas Knieholz. Im Dorfe Bernhardino, welches eine hauptsächlich von Italienern besuchte Heilquelle besitzt, erquickte uns eine Tasse warmen Kaffees. Dort kaufte der Conducteur zwei, frischgeschossene Birkhühner, Männchen und Weibchen, um sie mit nach Mailand zu nehmen, wo sie hoch im Preise stehen. Ich erfuhr bei der Gelegenheit, dass Birkwild in diesen Alpen noch häufig genug; die Jagd auf dasselbe, des unendlich coupirten Terrains wegen, aber recht mühselig sei.

Der Vogel, den man in und bei Genua am häufigsten erblickt, ist *Passer cisalpinus*. Dieser rothköpfige Bursche hat etwas ungemein Auffallendes in seiner Erscheinung, die lebhaft an unsern, nur kleineren Feldsperling erinnert. Die Kopffärbung ist nicht kastanienbraun, wie man wohl in Büchern liest, sondern genau was man bei uns in der Volkssprache „tornisterblond“ nennt. Den rechne wer will zu *P. domesticus:* ich thue es sicher nicht und mit mir, wer auch nur einmal diesen Spatz auf den flachen Dächern seiner cisalpinischen Heimath sah. — An einem Vogelstande, dem einzigen, den ich bei mehrtägigem Aufent-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

halte in Genova la superba, und zwar in einer Verlängerung der Strasse, welche beim Theater Carlo-Felice vorbeiführt, entdeckte, fiel mir auf, dass alle Vögel in Rohrkäfigen sassen, ganz wie die, deren man sich auf den doch so entfernten canarischen Inseln bedient. Mit Ausnahme einer Menge von Canarienvögeln und andern gemeineren Arten, fand ich viele gefangene Steinsperlinge, die mithin im ligurischen Küstenlande häufig sein müssen. Unter den Dompfaffen eine Anzahl Junger in ihrem mir neuen Nestkleide, mit braunem Kopfe. Diese waren, wie mir versichert wurde, in den nahen Seealpen und dem daran stossenden Apennin ausgebrütet worden.

Von Exoten bin ich, ausser einigen Individuen des grauen und grünen Cardinals (*Paroaria cucullata* Bonap. und *Lophocorythus Gubernatrix* Gray), die von Buenos-Ayres und Montevideo, wohin jetzt hauptsächlich der genuesische Handel geht, stammten und einer kleinen Anzahl Papageien, in dieser Seestadt nichts gewahr geworden . . . . . .

Florenz besitzt in seinem Museo di Fisica e Storia naturale einen würdigen und reich ausgestatteten Mittelpunct naturwissenschaftlicher Bestrebungen In gewisse botanische Studien von fast absorbirendem Interesse für mich vertieft, besuchte ich dasselbe während mehrer Monate täglich, hatte aber wenig Zeit, der ornithologischen Abtheilung Aufmerksamkeit zu schenken. Ueberdies stand dieselbe verwaist, da der bisherige Director *Passerini* vor Kurzem gestorben und seine Stelle noch nicht wieder besetzt war. Es blieben mir daher die Schränke verschlossen und so hübsch auch Muscheln und Insecten in aufrechten Kästen an den Wänden der für sie bestimmten Räume aufgestellt sein mögen, so wenig übersichtlich präsentiren sich daselbst die Vögel, in zwei bis drei Reihen hinter einander verpackt, so dass man selten die Namen der hintersten lesen kann. Und doch haben alle der Ornithologie gewidmete nicht grosse Zimmer, mit Ausnahme eines einzigen, durch à jour Beleuchtung prächtiges Licht. Ich kann nur sagen, dass es ein sehr gutes Kabinet etwa dritten Ranges ist, welches über die Totalität europäischer und exotischer Vogelspecies einen genügenden Ueberblick darbietet, ohne in Betreff einer besonderen Fauna oder Familie dem Kenner von speciellerer Wichtigkeit zu sein. Hin und wieder stehen neben den untadelhaft gestopften Vögeln ihre Skelette, was grade keinen erfreulichen Eindruck macht: so neben dem jetzt, wie es scheint, in Museen unvermeidlich gewordenen *Apteryx australis* das Seinige. Paradiesvögel u. a. schöne Exoten ergötzten das Publikum, während ein *Steatornis* an unseren auch hier so gefeierten Humboldt erinnerte. — Naiver Weise hat man einen Austernfischer auf einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ständer sitzend dargestellt! Vortheilhaft fällt in der Mitte eines Saales die herrliche Gestalt eines Seeadlers (*Aquila albicilla*) auf, der in der Natur abgelauschter Stellung über einem getödteten Hahn triumphirt: eine unsers Martin würdige Gruppe. Europäische, selbst italienische Vögel sind selten durch mehr als ein Exemplar vertreten. Mich zogen von Letzteren besonders zwei Frankoline aus Toscana an, die beweisen, dass dies jetzt nur noch als sicilisch und cyprisch bekannte wunderschöne Federwild, welches die Medicis in ihrem Lande naturalisirt hatten, auch jetzt aus dem Grossherzogthume noch nicht ganz verschwunden ist. Ausserdem eine *Fringilla incerta* (*olivacea* Raf.) ebenfalls aus Toscana: der ganze Vogel dunkelolivenbraun, unten heller; am Bauch weisslich. Die Gestalt gleicht allerdings der von *F. erythrina,* mit der ich eine Vergleichung anstellte; doch halte ich, aus Gründen, die Acten hinsichtlich der jüngst behaupteten Identität Beider für noch lange nicht geschlossen.

Der Markt von Florenz ist, wie der von Pisa und Venedig, überreich mit getödteten kleinen Vögeln versehen. Was Federn hat, abwärts bis zur Blaumeise, wird gebraten und mit Polenta verspeist. Kaum schützt den Zeisig die Magerkeit seines Körperchens, Gesang, Buntheit und Zutraulichkeit. Im Spätherbst und Winter sind die in Toscana nicht mehr wandernden, daselbst ungemein häufigen Rothkehlchen, verschiedene Lerchen und Drosseln, mehre Ammerarten, von denen *Emberiza citrinella* und *cia* nur als Gäste der rauhen Jahreszeit erscheinen, die zahlreichsten Opfer; aber auch Kernbeisser, Buchfinken, Kohlmeisen u. a. m. waren stets massenweis vorhanden. Die Thierchen werden zwar meist befiedert zur Stadt gebracht; allein während der Marktstunden sieht man die Leute fortwährend mit Rupfen beschäftigt, wodurch manch seltner Vogel für den Sammler unkenntlich oder unbrauchbar werden mag. Von lebenden einheimischen Stubenvögeln lernte ich nur ein Verkaufs-Lokal kennen.

Es befand sich am Fischmarkte und war mit dem Laden eines Mehlhändlers verbunden. Zaunammern (Zigolo nero), in seltneren Fällen Zippammern, Stein- und cisalpinische Sperlinge waren, nebst vielen Girlitzen, für mich das weniger Gewöhnliche. Neben ihnen thronte unwandelbar auf ihrer aufrechten, oben mit einem Polsterchen als Sitz versehenen Stange Minervens Käuzlein, Civetta genannt, die strafbare Mitschuldige der welschen Vögel-Mordlust. Auf Commando springen diese gut dressirten Eulchen auf und nieder; auf Commando machen sie ihre fratzenhaften Verbeugungen. In den Vorstädten sieht man ihrer viele vor den Läden der Handwerker, deren Sonntagserholung die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogeljagd bildet: stets aber ist es die bewegliche *noctua;* nicht, wie man in Deutschland wohl glaubt, die Zwerg-Ohreule *Scops,* welche der herrschenden Leidenschaft dient. „Tendere", Vogelstellen, ist ein Wort, welches unendlich viele Florentiner electrisirt. Dass auf einen Sperling, wie man sagt, zwei Jäger kommen, erscheint in der Ordnung. Sie werden mit mir weit entfernt davon sein, die schädliche Seite dieses Hanges zu verkennen und zu beklagen: allein sie hat auch ihre weniger dunklen. In diesem Lande uralter Civilisation führt sie den Menschen in Busch und Wald, zurück an die Brust der bona Dea, der grossen, milden, unerschöpflich reichen Natur. Die Sitten der Vögel, ihre Lockstimmen, die Unterschiede ihres Gefieders lernt schon der Knabe kennen, wenn er mit seinen Spielgenossen oder mit älteren Freunden an Sonn- und Festtagen übers Feld und in die Berge hinein schweift. Die errungene Beute wird dann an einem Bivouakfeuer unter grünen Bäumen am Spiess gebraten und froh verzehrt. So mögen, mit Wenigem zufrieden, die Faunen des Alterthums geschmaust haben! Das Land aber, in dem, mit Platen zu reden:

„Der Hügel kahlster von Wein und Oel trieft"

wird dadurch so leicht nicht entvölkert, wie Deutschland Jahrhunderte durch nicht entvölkert worden ist, durch den von unsern Vorfahren ganz ähnlich und zu demselben prosaischen aber lebensfrohen Zweck des Essens betriebenen Vogelfang; sondern erst durch die allgewaltig um sich greifende Kultur, durch Entholzung und andere Umgestaltungen des Terrains. An den Ufern des Arno liegen weite Strecken felsigen Bodens, mit dichtem Gebüsch bedeckt, wüste; auf den Aeckern aber stehen in langen Reihen Maulbeer- und Oelbäume, durch Reben-Geranke, das von Krone zu Krone zieht, verbunden, gebeugt über Saaten und strotzende Gemüsepflanzungen. Das üppige Aufschiessen und Samenreifen von Gras und Kraut, das Schwirren von Myriaden, Insecten, die ewiggrüne Belaubung so vieler Bäume, die in ihren Kronen und in den Höhlungen von Stamm und Zweigen bequeme Brutplätze darbieten, — das Alles begünstigt den Aufenthalt und die Vermehrung der Vögel und lässt sie, trotz aller Verfolgungen, sich zahlreich erhalten. Und nun erst die Maremmen, jene winterlosen Niederungen am tyrrhenischen Meer entlang in weiter Ausdehnung sich hinerstreckend, von denen die Miasmen der Fieberluft den Menschen fern halten, den Naturkräften aber desto freieres Spiel gestatten; in diesen überwintern Kiebitze, Staare, Lerchen und unendlich viele andere Zugvögel ungestört in übergrosser Menge und für beerenfressende Arten, auch für viele Standvögel, sind ihre Macchien oder immergrünen Busch-

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wälder, die der Lorbeer- und Erdbeerbaum überragt, für andere Species wieder die hohen Geröhrichte, erst recht ein Paradies. Kurz Italien wird, glaube ich, mit Unrecht für ein durch die Schuld seiner Bewohner gänzlich vogelleer gewordenes Land verschrieen.

Das in Toscana am meisten gebräuchliche Vogelfutter für Körnerfresser liefert *Panicum germanicum*. Die Käfiche werden nicht aus Rohr, sondern aus Holz und Drathgeflecht zusammengesetzt.

Als eine echt italienische, wirklich originelle Fangmethode ist mir die des Frugnuolo beschrieben worden. Man geht, meist zu Zweien, in finsteren Nächten mit einer Blendlaterne ins Freie und beleuchtet vorsichtig mit ihr die Hecken und Gebüsche. Die Vögel, welche man schlafend überrascht, werden entweder mit einer Leimruthe berührt und herabgezogen oder von dem Begleiter des Laternenträgers mit dem Blasrohr geschossen.

Bei einem kurzen Besuch, den ich in Pisa machte, genoss ich den Vorzug, die Brüder Savi, Paolo und Pietro, kennen zu lernen und von diesen wahrhaft liebenswürdigen Naturforschern mit der grössten Freundlichkeit empfangen zu werden. Der ältere von Beiden, Paolo Savi, Verfasser der geschätzten Ornithologia toscana, u. a. der erste genaue Beschreiber der Nistweise von *Sylvia cisticola*, ist ein Mann an oder in den Fünfzigen, von hoher, schlanker Gestalt, dem der vertrauteste Verkehr mit der Natur aus den wettergebräunten Zügen leuchtet. Leider ist für ihn, seit der Vollendung seines Hauptwerkes die Ornithologie etwas in den Hintergrund getreten und die Geologie seine Lieblings-Beschäftigung geworden. Dennoch darf jene immer noch auf sein lebhaftes Interesse rechnen, um so mehr, da er die Zoologie in doppelter Eigenschaft, als Director des Museums und als Professor an der Universität zu vertreten hat. Er ist auch Meister im Ausstopfen, worin er von Wenigen übertroffen wird, wohl aber was Stellungen und Gruppirung betrifft, allen jetzt Lebenden, der Zeit nach, vorangegangen sein dürfte. Seine Gruppen, deren er eine Menge eigenhändig aufgestellt hat, reissen durch Naturwahrheit und tiefempfundene Auffassung hin. Ich nenne von ihnen nur folgende: Wachteln mit ihren Jungen. Ein Rebhuhnpaar von einem Wiesel angefallen. Viele Staare auf einem beginnender Verwesung verfallnem Bockskopfe. Pirole und Rosenstaare (*Pastor roseus*). Nestgruppe von zwei seltenen, nahe an der Erde brütenden Rohrvögeln: *Emberiza palustris* und *Parus biarmicus*. Sumpfscene mit Fröschen und Bachstelzen. Ein vom Speer durchbohrter Eber, der einem Hunde den Bauch aufgeschlitzt hat. Der Hund aus den Abruzzen, einen Wolf erwürgend. Spielende, junge Füchse etc.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Ich sah das Alles im Freien," sagte mir Paolo Savi mit der anspruchslosesten Miene von der Welt." „Ja, mein Bruder arbeitet gut, fügte Pietro, der Botaniker, hinzu und was er schreibt, schreibt er mit dem Herzen."

Das Museum von Pisa ist wichtig für europäische Ornithologie und durch Savis unausgesetzte Bemühungen namentlich mit italienischen Arten reich ausgestattet. In seinem Arbeitszimmer, wo eben seltene Bälge aus Passerinis Nachlass ausgepackt wurden, sah ich ganz frisch einen in den Maremmen erlegten herrlichen Flamingo; ausserdem aber noch, was das Merkwürdigste, zwei ebenfalls in diesem Herbst erst geschossene Vögel, welche die Ornis Europas um ebensoviel neue Arten bereichern. Sie standen noch unbestimmt da. In dem einen erkannte ich augenblicklich das Jugendkleid von *Porphyrio Alleni* Thoms., während sich der andre von dem ich eine genaue Beschreibung und die Maasse nahm, bei meiner Rückkehr nach Berlin als *Cuculus erythrophthalmus* Wils. herausstellte. Also ein tropisch afrikanischer und ein nordamerikanischer Vogel: beide 1857 bei Lucca erlegt und an Savi im Fleische eingesandt! Der Kuckuk ein Seitenstück zu dem mehrfach auf den britischen Inseln vorgekommene *Cuculus americanus;* Allens Sultanshuhn wohl dazu geeignet das schon von Vernon-Harcourt behauptete, seitdem aber bezweifelte Vorkommen der gleichen Art auf Madeira zu bestätigen *).

In Florenz, Genua u. a. italienischen Städten bemerkte ich im Herbst und Winter schlagende Finken (*F. coelebs*) die in Käfigen vor den Fenstern hingen. Es sind arme Geblendete, die nun die Jahreszeiten nicht mehr zu unterscheiden wissen.

Von Savi erfuhr ich, es befinde sich in Pisa eine, seit fünf Jahren gefangen gehaltene. *Fr. incerta,* die in der Färbung mehrfach variirt habe, seit der letzten Mauser aber unten ganz schwarz geworden sei. Leider konnte ich, wegen zeitweiliger Entfernung des Besitzers, den seltnen „Ungewissen" nicht zu Gesicht bekommen, was mir äusserst erwünscht gewesen wäre. Als ich Savi die neuerdings aufgestellte Ansicht Jauberts Betreffs des Einerleiseins von *incerta* und *erythrina* mittheilte, die ihm neu war, sprach er sich augenblicklich, fast mit Heftigkeit, dagegen aus.

Im botanischen Garten von Pisa, den, nebst sehr vielem anderem Merkwürdigen im freien Lande, zwei riesenhafte Bäume, eine Ceder vom Libanon und eine Magnolia grandiflora, beide in demselben Jahr,

*) Auf *Porphyrio Alleni* in nicht ausgefärbtem Kleide bin ich jetzt auch geneigt, die Angabe von einem äusserst langzehigen unbekannten Wasserhuhn zu beziehen, welches in Teneriffa lebend gefangen worden ist.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich glaube 1780, geflanzt, zieren und in den der weltberühmte schiefe Thurm hineinschaut, sah ich — ein wirklich überraschendes Schauspiel — purpurbrüstige Dompfaffen, die im Winter vom Appennin in die Ebnen hinabzusteigen pflegen, durch gleichfalls rothblühende Camelien-gebüsche schlüpfen. Aus der Ferne blieb unentschieden, was Blume, was Vogel sei. Auch beobachtete ich daselbst mehre Beutelmeisen, die innerhalb des Gartens alljährlich nisten. Im Pisaner Museum hatte ich unmittelbar vorher drei Nester dieses kunstfertigen Thierchens gesehen, von welchen jedes, je nach den Umständen, aus verschiedenen Stoffen — Wolle, Pappelwolle, Nesselfasern — einzig und allein gewebt war.

Die Herren Savi hatten die Freundlichkeit, — obwohl Signor Paolo noch Reconvalescent von einem kaum beseitigten Augenleiden war, — mir eine gemeinschaftlich zu unternehmende botanisch-ornithologische Exkursion vorzuschlagen. Leider vereitelte anhaltendes Regenwetter diesen für mich vielversprechenden Plan. Ich war genöthigt per Eisenbahn nach Florenz zurückzukehren.

Kurze Zeit darauf, sah ich, auf dem Heimwege begriffen, Pisas Rivalin, die alte Universitätsstadt Bologna, wo ich den Nestor der italienischen Pflanzenkunde, den mehr als 80jährigen, immer noch höchst rüstigen Bertoloni kennen lernte. In Abwesenheit des Zoologen, Herrn Bianconi, machte mir Professor Giuseppe Bertoloni, des Obengenannten Sohn, mit der höchsten Zuvorkommenheit und anerkennenswerther Sachkenntniss die Honneurs des zoologischen Museums. Dasselbe ist wichtig durch eine schöne und in ihrer Art einzige Sammlung von Mozambik-Vögeln, über welche Herr Professor Bianconi eine Schrift veröffentlicht hat. . . . . .

Am Tage vor Weihnachten 1857 war ich wieder in Berlin.

II.

Bregenz, im August 1858.

Statt unsres beabsichtigten Taunus-Ausfluges theilhaftig zu werden oder mit Ihnen und unsrem Mainzer Weltumsegler den Lennaberg zu besteigen, sitze ich nun, ganz unerwartet, seit einer halben Woche in Bregenz und höre das „Meer von Schwaben" zu meinen Füssen plätschern. Schwerlich giebt's irgendwo in unserm Vaterlande einen lieblicheren Erdwinkel als die Umgegend dieses schmucken Städtchens, das der Bodensee bespült, dem die Appenzeller Alpen ins Fenster schauen. Die werde ich leider in diesem Sommer nicht besteigen; auch nicht den „Bregenzer Wald" durchwandern, der, an manchen Stellen fast undurchdringlich, noch Quadratmeilen gross den Rücken des Vorarlberger Hochgebirgs bedecken soll. Ich begnüge mich mit kleinen Spazier-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gängen ringsum die Stadt. Wenn ich den Gebhardsberg, die Fluh und den Berg Isel nenne, so spreche ich Namen aus, die Jedem der die Orte betrat, eine unauslöschliche Erinnerung hinterlassen müssen. Was Vögel betrifft, erkundigte ich mich bei dem Lohnbedienten im sehr zu empfehlenden „Oestreicher Hof" nach einem Manne, der sich mit dergleichen abgebe. Dieser wies mich an Josef Anton Isely, Regenschirmmacher von Profession, Kirchgasse Nr. 294, einen sehr eifrigen Vogelzüchter und Fänger, dessen Adresse ich hersetze, weil Sie ihn aufsuchen müssen, sobald Sie einmal nach Bregenz kommen. Ich verdanke ihm einige Aufschlüsse über in der Gegend vorkommende Arten. Im Winter sollen Wasservögel genug, darunter seltene Nordlandsgäste, auf dem See liegen. Weil sie sich jedoch meist weit vom Ufer ab halten, werden sie wenig beunruhigt. Desto eifriger wird, da die Jagderlaubniss leicht und billig zu erhalten ist, auf dem Lande weggeschossen, namentlich, was den in Bregenz in Garnison liegenden Tyroler Jägern von Vögeln vor den Stutzen kommt. Im Bregenzer Walde und an seinen Rändern lebt das Haselhuhn ziemlich häufig. Ich habe selbst ein dort Geschossenes gekauft; wem danach verlangt, der kann von diesem ausserordentlich feinen Wildpret Viele bekommen. Das herrliche Rheinthal und die höchst buschreichen Ufer der Bregenzer Ach, eines reissenden Bergstroms, sind zur Zugzeit ungemein vogelreich. Sie scheinen eine der grossen Heerstrassen deutscher Wandervögel, dem Süden zu und aus demselben zurück zu bilden. Hier hört man im Frühling manchmal die Nachtigall, die um Bregenz nicht brütet. Der Girlitz ist eine durchaus nicht ungewöhnliche Erscheinung; der Citronfink aber zeigt sich erst vom Oktober an, den Winter hindurch, in Menge und wird viel gefangen. Vor fünf bis sechs Jahren sind zum letzten Male die Kreuzschnäbel schaarenweis in den Tannenwäldern Vorarlbergs gewesen. Das Seltsamste aber ist, dass sich in strengen Wintern von Zeit zu Zeit ein Vogel sehen lassen soll, dessen Schilderung ich auf keinen der mir Bekannten zu deuten weiss: ein Fink, von der Grösse des Buchfinks etwa, grün am ganzen Körper mit vier weissen Federn in jedem Flügel. Man soll ihn an den kiesigen Ufern der Bäche antreffen.

Ich bin nicht sanguinisch genug, auf diese vage Angabe eines schlichten, aber, wie ich glaube, wahrheitliebenden Mannes, mehr als die Vermuthung zu gründen, es könnten vielleicht die Alpen (Tyrol ist wenig durchforscht) oder der hohe Norden uns noch unbekannte Vögel vorenthalten. — ? —

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III.

Mailand, im August 1858.

Wer kennt nicht, sei es auch nur aus Beschreibungen, die Borromäischen Inseln im schönen Lago-Maggiore? Nicht Viele aber werden wissen, dass daselbst die Naturalisation eines Europa ursprünglich fremden Vogels zur vollendeten Thatsache geworden ist. Als ich den Palast des Fürsten durchschritten und an all den wunderlichen Bildwerken der Terrassen, welche die Zeit geschwärzt und zum Theil verstümmelt, sämmtlich aber ins Reich des Ungeschmacks geworfen hat, vorüber, durch die tausend blühenden Gewächse gleichsam eines Treibhauses im Freien, auf die untere Plattform des Gartens trat, wo kolossale Weymouthskiefern ihren Schatten werfen, schlugen unerwartet die wohlbekannten Tönen der Lachtaube, vielstimmig, an mein Ohr. Ich frug nach der Voliere. Der mich begleitende Gärtner deutete nach oben und bald sah ich die Täubchen in voller Ungebundenheit sich von Zweig zu Zweig schwingen oder raschen Flugs zwischen den Stämmen hingleiten. Man kann sich einen Park nicht freundlicher belebt denken, als durch diese zierlichen isabellgrauen Tauben mit dem schwarzen Halsband und dem bald zärtlich girrenden, bald koboldartig lachenden Rufe. Um sie an den Ort zu fesseln, wirft man ihnen täglich ein Paar Hände voll Futter hin. Noch viel häufiger, in wirklich grosser Menge vorhanden, sind sie auf der benachbarten Isola Madre, die, im Gegensatz zu der mehr gekünstelten Isola Bella, einen unbeschreiblich anmuthigen und üppigen, wilden Park immergrüner Bäume und Sträucher bildet. Ich sah sie dort zu zwanzigen und mehren auf den Araukarien und andern fremden Coniferen ganz still sitzen und sich eines warmen Staubregens in den zierlichsten Gruppen erfreuen. Die Lachtauben bauen ihre Nester meist auf Nadelbäume, sind sehr zahm und zutraulich, obgleich sie sich, das ganze Jahr durch unter freiem Himmel bleibend, vollkommen so nähren, und ganz so leben, wie es wilde Vögel thun. Ich bin überzeugt, dass sie sich — bei gehörigem Schutz gegen die Winterkälte — auch bei uns mit Leichtigkeit in grosse Gärten gewöhnen liessen; eine reizende Staffage für dieselben abgeben und darin unendlich mehr Vergnügen, als eingesperrt, wie man sie zu halten pflegt, gewähren würden.

Man trifft übrigens in Italien, bis Triest, hin und wieder auch die weisse Spielart von *Columba risoria*, die in Deutschland so ungemein selten ist. — Die Isola Madre ist ausserdem noch von einer Menge Fasanen (*Colchicus*) bevölkert: daneben von Perlhühnern und Cochinchinas. Ungewöhnlich grosse Tauben sah ich daselbst in offenen, grottenähnlichen Räumen, die dem Federvieh bei schlechter Witterung Schutz gewähren, am Boden brüten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Vogelmarkt von Mailand gruppirt sich um eine Façade des weltberükmten Domes. Dort findet man 6—7 reich besetzte Stände, die keinen üblen Blick in die Ornis der Lombardei gestatten. Was ich um die jetzige Jahreszeit antraf, waren: sehr viele Ortolane, Steindrosseln, eine junge Blaudrossel, von Grasmücken unsre nördlichen, zumal die ihres Gesanges wegen überall am meisten geschätzten: *atricapilla* und *hortensis,* Nachtigallen und vieles Andre. Auch hier schmetterten blinde Finken ihr Lied, als wäre es Frühling: ein Genuss, den ich doch um den Preis der Grausamkeit nicht erkaufen möchte. Gefesselt und mit der Gefangenschaft versöhnt, sass das Känzchen auf seiner Stange; neben ihm, ebenfalls gebunden, stand auf den Bauern andrer Vögel buntfarbiges Geflügel: Pfauen, Perlhühner u. s. w. In kleinen Drathkäfichen sassen gleichfalls geblendete cisalpinische Sperlinge: wohl Lockvögel. Die Exoten waren durch Papageien, durch den getiegerten Bengalisten und den Bluthals vertreten. Als Beweis aber, dass hier die Vogelliebhaberei denselben hohen Grad wie in Berlin erreicht habe und ebenfalls Absonderliches seine Käufer finde, präsentirte sich mit eingezogenem Halse auf einer Sprosse kauernd eine Rohrdommel der kleinen Art (*Ardea minuta*).

IV.

Prag, den 11. September 1858.

Sie werden mit Recht sagen, ich sei, wie der Rabbi Benjamin von Tudela, der auf seinen Reisen nur Juden und Judengenossen erblickte; so sehe ich nur Vögel und rede von nichts Anderem.

Die Schuld liegt an Ihnen. Man findet für ornithologische Kleinigkeiten weder alle Tage einen so liebenswürdigen und geduldigen Hörer, noch einen der durch eignes Wissen die Lücken besser auszulüllen verstände.

Erinnern Sie sich des Gesprächs, welches wir in Frankfurt mit ihrem Freunde, dem jungen Militär hatten, der Tags darauf nach Böhmen abreisen wollte? Monate lang hatte er auf dem Lido in Garnison gelegen und, wie einem Verbannten auf jener Sandinsel, war ihm von der Herrlichkeit der Lagunenstadt wenig zu Gesicht gekommen. Dieser junge Ornithologe erzählte ja auch damals von einem Vogelstande, auf dem Markte hinter Rialto, dem einzigen, den er in Venedig kennen gelernt. Dieser Stand, den ich früher schon einmal gesehen, ist noch vorhanden. Ihnen zu Nutz und Frommen, will ich den Ort näher bezeichnen: Campo delle Beccarie, am Eingange der Geflügel-Halle. Ein anderer Verkauf existirt an der Fundamenta dell' Osmarino. An beiden Stellen sah ich nichts Auffallendes. Wohl aber sieht man bisweilen auf dem

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Marcusplatze, wo mit Allem nur Möglichen gehandelt wird, seltene Vögel ambulirend feilbieten, z B. junge Blaudrosseln (Passere solitarie) von Friauler Bauern umhergetragen und zu sechs Zwaozigern das Stück verkauft.

Man muss den Venetianern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie grosse Liebhaber von Stubenvögeln sind und dieselben trefflich zu behandeln wissen. Von der Natur wie abgeschnitten, zwischen Marmor und Wasser lebend, gefallen sie sich darin, ihre Fenster und Balkons mit all den lieblichen Sängern anzufüllen, die im grossen Concert von Wald und Flur eine Rolle spielen. Als Griechenland und die Inseln des Mittelmeeres noch der Republik gehorchten, mag die Bülbül des Orients in den Palästen der Nobili geflötet haben; jetzt werden, ausser dem in ganz Italien beliebten Canarienvogel, der Staar, die Amsel, die Steindrossel, Lerche und Nachtigall am häufigsten gepflegt; die Nachtigall zumal, welche der vogelliebenden Georges Sand in ihren Lettres d'un voyageur ein Paar schöne Zeilen eingegeben hat:

„Du hast keine Ahnung davon, Freund, was Venedig ist! Es trug noch Wintertrauer, als Du seine alten Pfeiler von griechischem Marmor sahst und ihre Form und Farbe mit bleichenden Gebeinen verglichst. Jetzt hat der Frühling es wie mit smaragdenem Staube angeweht. Die Grundvesten der Paläste, an denen die Austern zwischen den Algen kleben, bedecken sich mit hellgrünem Seemoos, und die Gondeln gleiten wie zwischen zwei Teppichen von grünem Sammet hin, in denen das Plätschern der Fluth, zugleich mit dem Schaum des Kielwassers verklingt und erstirbt. Alle Balkons stehen voller Blumenvasen und die Blumen Venedigs, aus warmem Schlamm hervorgewachsen, im feuchten Lufthauche erblüht, besitzen eine Frische, einen Schmelz der Kelche, man möchte sagen so schmachtende Attitüden, dass sie den Frauen dieses Himmelstrichs gleichen, deren Schönheit eben so glänzend und vorübergehend wie die ihrige ist. Gefüllte Brombeerranken klettern an den Säulen empor und hängen Guirlanden kleiner weisser Rosenblüthen an die geschwärzten Arabesken der Balkons. Die vanilleduftende Schwertlilie, die persische Tulpe, deren so rein weiss und roth gestreifte Blumenblätter aus dem Stoff geweht scheinen, in den sich die alten Venetianer kleideten, die Rosen Griechenlands und ganze Pyramiden gigantischer Campanulas entsteigen den das Geländer schmükkenden Töpfen. Bisweilen überdacht eine Laube granatfarbigen Caprifoliums einen Balkon und zwei oder drei grüne Bauer, im Laub versteckt, beherbergen Nachtigallen, welche Tag und Nacht wie im Freien schlagen. Diese grosse Anzahl zahmer Nachtigallen ist ein Venedig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eigenthümlicher Luxus. Die Damen besitzen ein besonderes Talent, die Erziehung dieser gefangenen Sänger zu leiten, sie wissen durch alle nur erdenklichen Leckerbissen und gute Pflege ihnen die Langeweile des Käfigs zu versüssen. Nachts locken und antworten die Nachtigallen einander über die Canäle hinweg. Wenn eine Serenade vorübergleitet, so schweigen sie und horchen. Ist sie vorbei, so beginnen sie auf's Neue mit ihrem Schlage und scheinen bemüht zu sein, die vernommenen Melodien noch zu übertreffen."

Die Tauben von S. Marco darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Wie ein übrig gebliebenes Symbol vergangener Grösse bevölkern sie noch jetzt den Marcusplatz, die Piazetta und die Riva dei Schiavoni; geringer an Zahl, auch manche Theile der inneren Stadt, namentlich die Nachbarschaft der Rialtobrücke. Obwohl Jahrhunderte lang in unangetasteter Freiheit lebend, ist es doch nicht der Urtypus der wilden Taube, welchen die von S. Marco, das gehätschelte Schooss-kind des alten Venedigs, uns darbietet. Die Felsentaube *Livia* kann nicht ursprünglich auf den Schlammbänken der Lagunen gewohnt haben; der Mensch musste erst den Marmor zu felsähnlichen Palästen aufthürmen, ehe ein schon an ihn gewöhntes Geschlecht seinen Einzug halten konnte. Die jetzt vorherrschende Farbe ist ein mattes Schieferschwarz, das keine dunkleren Querbinden der Flügel sichtbar werden lässt, an Schwingen und Schwanz aber am meisten zu eigentlichem Schwarz wird. Die Unterseite ist hellgrau, die Deckfedern der Flügel aschgrau und schwärzlich melirt; der Bürzel, statt rein weiss zu sein, ist bläulich-aschgrau und zeigt nur hoch oben, wo er an den Rücken grenzt, bei einer gewissen Anzahl von Individuen einen kleinen weissen Fleck, der allein bei entfalteten Flügeln sichtbar wird. *) Weisse Tauben sah ich nicht darunter, wohl aber eine kleine Zahl hellkupferfarbener, die mit schiefergrauen gepaart mitunter ein aus beiden Farben gemischtes Federkleid erzeugen.

Es ist nicht historisch begründet, dass der heilige Marcus, obwohl er ihnen jetzt seine Kirche zur Hauptresidenz überlässt, selbst Taubenliebhaber gewesen. Der Ursprung dieser gefiederten Gäste Venedigs ist der Sage nach ein viel späterer. Als im 13. Jahrhundert der Doge Dandolo eine Feste in Creta belagerte, an deren Besitz der Republik

---

*) Die lichtgraue Farbe des Bürzels nähert die Taube von S. Marco der egyptischen Felstaube (*C. glauconotus* A. Brehm,) von welcher ihre kandiotischen Voreltern nicht allzufern gelebt haben; andererseits stimmt sie durch eben dies Merkmal in etwas mit dem Piccion torrajolo, dem Feldflüchter Toscana's überein, dessen Abstammung von der ächten weissrückigen *Livia* Savi bezweifelt.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

viel gelegen war, ward endlich die Uebergabe durch zwischen Stadt und Lager hin und herfliegende Brieftauben bewerkstelligt. Diese schickte der triumphirende Feldherr nach Venedig und der — auch gegen Thiere — dankbare Senat, beschloss, sie in Freiheit zu setzen und ihren Nachkommen Schutz und Sicherheit, so wie eine jährliche Summe zum Unterhalt zu gewähren.

Sie haben seitdem viel Grosses und viel Tragisches gesehen!

Jetzt werden sie nur noch aus Privatwohlthätigkeit gefüttert; aus alter Liebe und von der öffentlichen Meinung geschützt. Diese war auch Ursache, dass sie die drangsalsvolle, mit Hungersnoth gepaarte Zeit der letzten Belagerung der Stadt nach 1848 überdauerten. Jeden Nachmittag zur festgesetzten Stunde rauschen noch heute ihre Fittige über den Marcusplatz, wie draussen auf dem atlantischen Meere die Sturmtaucher über eine Deserta-Insel. Sie umhüllen dann die gerade Spazierenden gleich einer Wolke und fliegen ihnen dicht am Gesicht vorüber, um sich am Fütterungsplatze zu einer Art Knäuel zusammenzuballen. Wer will, kann sie übrigens zu jeder Stunde des Tages zahlreich um sich versammeln. Die Kinder kehren ihre Taschen für sie um. Meine Mutter und ich — und das thun viele Forasti oder Fremde — wir standen nie vom Tisch auf, ohne Brod für die Tauben einzustecken. Uebrigens hat die Nothwendigkeit sie omnivor gemacht. Die Giardini publici sind der einzige Ort, wo sie im Grünen nach naturgemässem Futter suchen können. Sonst verschlucken sie, was sie Geniessbares auf dem Trottoir finden: Brodkrumen, die von ziemlicher Grösse hinuntergewürgt werden, Obst, selbst animalische Kost, wie Rudera von Würsten etc., vorzüglich aber kleine Schalenstücke der im Herbst so allgemein genossenen Wassermelonen. Zum Trinken sind für sie, da die Lagunen salzig sind, im Hof des Dogenpalastes am Fusse der zwei Bronze-Cisternen, welche dessen Mitte einnehmen, runde Höhlungen in die Marmorquadern gehauen, welche regelmässig von den Wasserträgerinnen gefüllt werden und zu denen die Tauben fliegen, um ihren Durst zu löschen und sich zu baden. Wenn die Morgensonne zur Winterszeit die Eiszapfen des Marcusplatzes schmilzt, baden sie sich auch wohl mit gesträubtem Gefieder in den dadurch entstehenden Wasseransammlungen. Sie nisten in den Nischen der Gebäude, Vom Piepen der Jungen geleitet fand ich eine Menge Nester auf den Vorsprüngen der Capitäler unter den Procuratien. Viele Gebäude, vorzüglich die vergitterten Fenster der Gefängnisse neben dem Dogenpalast sind mit Taubenguano fusshoch incrustirt. Die Marcuskirche würde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ähnlich aussehen, wenn nicht dazu bestellte Leute täglich mit langen Besen alles Erreichbare reinfegten.

Das Benehmen dieser Tauben ist eine merkwürdige Mischung von Zahmheit und Schüchternheit. Ueberall spähen sie nach Futter umher. Es ist zum Lachen, wenn man vor einem Kaffeehause, sein Glas Eis schlürfend, mit einem Zeitungsblatt in der Hand sitzt und auf einmal die Gardine, die vor den Stuhlreihen auf das Strassenpflaster niederwallt, von einem Taubenköpfchen leise bei Seite geschoben wird. Findet dies die Sitze nicht stark frequentirt, so sind bald eine oder mehrere Tauben unter den Tischen mit Fouragiren beschäftigt. Sogar dem Verdeck vor Anker liegender Schiffe statten sie derartigen Besuch ab.

Alles zerstob; doch nisten die Tauben des heiligen Marcus
Wie in des Freistaats Zeit über dem Dogenpalast,
Picken vom Platz ihr Futter, wie sonst, um die Stunde des Mittags
Wandeln, wie sonst, furchtlos zwischen den Säulen umher.
Zwar es ernährt sie der Staat nicht mehr; doch milde Beschützer
Nähren sie jetzt und es dünkt ihnen Venedig wie sonst!

(Platen.)

. . . . . .

. . . . . .

Triest, dies dem Orient zugewandte Wasserthor Deutschlands, hat seinen Vogelmarkt auf der Piazza grande unmittelbar am Hafen, wo der fremde Liebhaber wenigstens vier Stände finden wird und am besten thut, sich an Giuseppe Pellegrini zu wenden. Einrichtungen und Sprache sind italienisch. Es werden höhere Preise als irgendwo gefordert, aber man lässt mit sich handeln. Dies ist das Land der Steindrosseln. Es sind ihrer stets eine Menge meist jung aufgefütterter auf dem Platze. Codirosso di montagna, Steinröthling, ist ihr Name. Ich kaufte für 4 fl. ein wunderbar zahmes Junges, noch im Nestkleide, das während der Reise bereits unermüdlich im Singen gewesen ist. Etwas seltner sind die noch mehr geschätzten, obwohl nicht gerade besser singenden Blaudrosseln, welche Passera solitaria, einsamer Spatz, heissen. Es wurden 15 fl. für schön ausgefärbte Alte gefordert und ich glaube nicht, dass man sie unter 10 fl. losschlägt. Einen Ortolankönig (Ortolano regio, *Emberiza melanocephala)* zu acquiriren, verhinderte mich die schon festgesetzte Abreise, vor welcher er nicht mehr herbeigeschafft werden konnte. Drei bis vier Gulden sollte der Preis sein. Dagegen kam ich in den Besitz eines „bravo uccello“, wie die Verkäuferin sagte, eines Orpheussängers, den sie hier Marattola nennen. Eins fehlte zufällig, wonach ich frug: Calanderlerchen, welche aus der Gegend von

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pola in Istrien geschickt und als unübertreffliche Sänger zu dem hohen Preise von 15—20 fl. verkauft werden. Man hüte sich aber, etwa aus der Ferne her in Triest „Calandra's" zu bestellen, man würde theuere Feldlerchen erhalten; denn nur diese gehen dort unter dem Namen. Der von *Alauda Calandra* selbst ist: Calandron. — Alondra's aber, schlechtweg Lerchen, sind die Haubenlerchen, für die man in Triest dieselbe Liebhaberei zu haben scheint, welche in Mainz für Gartengrasmücken herrscht. Sonst sieht man auf dem Triester Vogelmarkt eine grosse Anzahl einheimischer Vögel, darunter sehr schön gelbe Girlitze, im Winter auch Dompfaffen und Kreuzschnäbel in Menge; von Ausländern ausser Papageien und Reisvögeln wenig oder nichts. Der zahme Kauz darf, wie überall in Italien, natürlich auch hier nie fehlen; jede welsche Vogelhändlerin ist eine Pallas Athene, die ihn nie von ihrer Seite lässt. Wer weiss übrigens, ob die Göttin der Weisheit und Artillerie sich einst ihre Eule nicht zu demselben Zwecke hielt!

Ich will zum Schluss noch ein Paar Worte über eine italische Fütterungsmethode für Insectenfresser sagen, weil dieselbe den Transport zarterer Vögel ungemein erleichtert, ja ihn bei Mangel an Ameiseneiern allein möglich macht. Dies Futter besteht in feingemahlenem gelben Maismehl (Farina gialla,) welches trocken gereicht und von sehr vielen Arten gern gefressen wird. Auf die Länge möchte ich solche rein vegetabile Diät allerdings nicht empfehlen; für unterwegs befindliche Stubenvögel ist es jedoch eine eben so genügende als in einem Säckchen leicht bei sich zu führende Speise. In Triest vermischt man die Farina gialla mit „Bigado", so heisst ein Pulver aus gedörrten Seidenraupen-Coccons, welches in kleinen Tönnchen bei den Vogelhändlern zum Verkauf steht. Dies fressen die Wurmvögel leidenschaftlich gern. Es hat nur den einen Uebelstand, nicht gerade wohlriechend zu sein. — Ausserdem werden auf den Ständen auch in Papiertüten abgezählte Mehlwürmer und grosse Kuchen verkauft, die im Aussehen schwarzer Seife gleichen, aber aus Vogelleim bestehen, der, wie man versichert, in Illyrien aus der Rinde der Stechpalme bereitet wird.

Wer nach Wien kommt und Ornitholog ist, darf die Papageienhandlung des Johann Schneider in der Leopoldstadt nicht unbesucht lassen. Auch dort ist man sicher sehr schöne, meist von Schneeberg in Oberösterreich stammende Steindrosseln zu finden.

Nicht minder verbreitet ist dieser herrliche Vogel, ein Luxus mit geläutertem Geschmack begabter Liebhaber, hier in Böhmens Hauptstadt, wohin man ihn aus Ungarn bringt und zu etwa 7 fl. das Stück ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kauft. Prag hat seine Vogelläden am Thore, welches der Pulverthurm heisst und in der Brückengasse der Kleinseite.

Morgen denke ich wieder in Berlin zu sein. — Leben sie wohl, werther Freund, und pflegen sie unter dem Geräusch der Waffen die das Leben erheiternde Wissenschaft.

Blätter aus meinem ornithologischen Tagebuche.

Von

Dr. A. E. Brehm.

(Schluss; s. S. 400—410.)

Am 18. Januar. Der Wald, in welchem ich heute jagte, hatte ganz das Aussehen eines Herbstwaldes in Deutschland, weil die Nomaden die ihn umgebende Steppe in Brand gesteckt hatten, und er durch das brennende Gras und Unterholz sehr gelitten und fast alle Blätter verloren hatte. Einzelne Sträuche blüheten zwar bereits wieder, aber die flüchtige Schaar seiner gefiederten Bewohner war grösstentheils ausgewandert. Ich sah nur gewöhnliche und bekannte Sachen, ausgenommen einen grossen Adler mit dunkler Oberseite und Oberbrust und ziemlich weissem Bauche, welchen ich nicht kannte.*) Tomboldo hatte hier, zwischen dem zwölften und dreizehnten Grade nördl. Br. einen *Falco peregrinus* geschossen.

Auf der Nachmittagsfahrt wurden auf einer Insel so viele Raub- und Sumpfvögel bemerkt, dass wir an ihr landen und dort Hütten bauen wollen. Ich schoss vergeblich auf den Gaukler und mehrere Pfauenkraniche. —

Abends erscheint eine Heerde von Pavianen am Strome um zu trinken.

Die Hüttenjagd fiel am folgenden Tage durch Tomboldo's Ungeschick schlecht aus; es wurden blos wenige Vögel dabei erlegt. Die Ursache der ziemlich zahlreichen Versammlung war wieder ein Bruch, welchen wir bald auffanden. Doch gab es am Regenteiche selbst weniger Vögel, als am Flusse, wesshalb wir bald weiter reisen. Interressant war es mir im Rohre einem seltneren Wintergaste zu begegnen; der *Calamoherpe turdoides.*

---

*) Es war ein Weibchen von *Circaëtos brachydactylos;* aber ich war durch die ungleich häufigere Erscheinung des *Circaëtos orientalis* nob. so verwöhnt worden, dass ich den europäischen Schlangenadler nicht mehr kannte. Man sieht daraus wie selten einer dieser Vögel im Sudahn vorkommt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: 6_1858

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Bruchstücke einiger Briefe. 450-467